

Der heilige Petrus Canisius sein Leben und Wirken im Bistum Regensburg

Zum 400. Todestag¹

von

Wilhelm Gegenfurtner

Der Mensch war im Laufe der Geschichte immer der Gefahr unterworfen, sich selber als das Maß der Entscheidung zu sehen und zu setzen. Wo die Spannung zwischen Autorität und Freiheit verschärft zutage trat, zeigte sich diese Gefahr um so größer. Das 16. Jahrhundert steht sehr deutlich in diesem Spannungsgefüge und zwar auf weltlichem wie auf kirchlichem Gebiet. Während dort Zünfte gegen Magistrate standen, diese wiederum gegen die Fürsten und jene gegen den Kaiser opponierten, ging kirchlicherseits der niedere Klerus eigene Wege, der höhere Klerus stand gegen die Bischöfe und diese wußten sich päpstlichen Weisungen zu entziehen. Es verwundert nicht, daß durch diese Situation einem religiösen Subjektivismus die Tür weit geöffnet war. Daß Martin Luther die religiöse Autoritätskrise seiner Zeit durch eine Betonung des Subjektiven überwand und nicht müde wurde zu betonen, daß das Heil des Menschen in der persönlichen Erfahrung Gottes deutlich gemacht werden müsse, ist eine altbekannte Tatsache. Genau denselben Gedanken greift einer seiner Zeitgenossen auf, der in relativ späten Jahren zum katholischen Glauben zurückfand, nämlich der Gründer der Jesuiten Ignatius von Loyola.² Auch Ignatius ging es um die Rettung des Menschen für Gott, seine Religiosität, die auch subjektiv gefärbt zu sein scheint, aber – und hier liegt der Unterschied zum Reformator aus Wittenberg – diese Religiosität, dieses Suchen des Menschen nach Gott, kann nur im Raum der Kirche geweckt, gefördert und vertieft werden. Das „*Omnia ad maiorem Dei gloriam*“ war deshalb bewußte Maxime, Ansporn und insbesondere Auftrag eines jeden einzelnen Ordensangehörigen, wodurch der Orden eine ungeheure Dynamik erfuhr.

Einer der ersten Weggefährten dieses bedeutenden Ordensgründers im 16. Jahrhundert war Petrus Canisius, dessen 400. Todestag in diesem Jahr gefeiert werden kann.³

¹ Einführungsvortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Petrus Canisius Leben und Werk. Zum 400. Todestag“ am 2. 4. 1997 in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg, hier geringfügig erweitert und mit Anmerkungen ergänzt. – Zur Ausstellungseröffnung vgl. Mittelbayerische Zeitung Nr. 76, 3. 4. 1997; Regensburger Bistumsblatt Nr. 15, 13. 4. 1997, 2–4.

² Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu 1491–1556. Hrsg. v. Andreas Falkner u. Paul Imhof, Würzburg 1990; John W. O'Malley, Die ersten Jesuiten. Dt. Übers. v. Klaus Mertes, Würzburg 1995.

³ Otto Braunsberger, Petrus Canisius. Ein Lebensbild, Freiburg i. Br. 1917; James Brodrick, Petrus Canisius 1521–1597, 2 Bde., Dt. Übers. v. Karl Telch, Wien 1950; Engelbert Maximilian Buxbaum, Petrus Canisius und die kirchliche Erneuerung des Herzogtums Bayern 1549–1556 (Bibliotheca Instituti Historici S.I. 35) Rom 1973; Josef Bruhin, Petrus Canisius, Freiburg/

Sein Leben fällt in das bewegte 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Reformation. Auf der einen Seite begründeten Reformatoren, wie Luther, Calvin und Zwingli, in unüberhörbarer Kritik an der „alten Kirche“ neue kirchliche Gemeinschaften, auf der anderen Seite bemühten sich neu auftretende Reformkräfte, wie die Jesuiten, um eine grundlegende Erneuerung der katholischen Kirche. Für den deutschsprachigen Bereich der katholischen Kirche wurde Petrus Canisius zur herausragenden Gestalt der Erneuerung. Zu seinem 300. Todestag – 1897 – verlieh ihm deshalb Papst Leo XIII. in einer Enzyklika den Ehrentitel „zweiter Apostel Deutschlands“⁴, mit der Begründung, daß er nach dem hl. Bonifatius Deutschland ein zweites Mal für den katholischen Glauben gewonnen habe.

Pieter Kanijs – so sein bürgerlicher Name – wurde am 8. Mai 1521 zu Nimwegen als Sohn des Juristen und Bürgermeisters Jakob Kanijs geboren.⁵ Am Tag seiner Geburt wurde über Luther mit dem Wormser Edikt die Reichsacht verhängt, die jahrzehntelangen reichspolitischen Auseinandersetzungen um die Reformation in Deutschland begannen. Gegen den Willen seines Vaters studierte Pieter Kanijs ab 1535 in Köln Theologie und kam im Umkreise der Kölner Kartäuser mit der mystischen Frömmigkeitsbewegung der „Devotio moderna“ in Verbindung. Entscheidend für seinen Lebensweg wurde aber im April 1543 eine Begegnung mit dem Jesuiten Petrus Faber in Mainz. Das Miterleben der „Exercitien“ = „geistlichen Übungen“ bei Faber bewog ihn, am 8. Mai 1543 – seinem 22. Geburtstag –, dem Jesuitenorden beizutreten. Mit seinem väterlichen Erbe wurde 1544 in Köln die erste Niederlassung der Jesuiten in Deutschland gegründet. Nach einem Aufenthalt in Rom und Messina auf Sizilien legte Petrus Canisius – wie er sich seit seinem Italienaufenthalt nannte – am 4. September 1549 als achter Jesuit vor Ignatius von Loyola in Rom seine feierlichen Profestgelübde ab. Im Oktober 1549 erwarb er an der Universität Bologna seinen Dokortitel in der Theologie.

Canisius entwickelte sich ab seinem Beitritt zum Jesuitenorden 1543 zur führenden Gestalt der Gegenreformation in Deutschland, besser gesagt, der Erneuerungsbewegung der katholischen Kirche nördlich der Alpen. Sein über ein halbes Jahrhundert währendes Wirken vollzog sich auf verschiedenen wichtigen Ebenen:

- 1547 und erneut 1562/63 nahm er als Theologe am Konzil von Trient teil, zunächst als Beauftragter des Augsburger Bischofs Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, dann als päpstlicher Beauftragter.
- Nach Abschluß des Konzils von Trient überbrachte er 1565 in päpstlicher Mission die Beschlüsse des Trienter Konzils an die deutschen Bischöfe in Augsburg, Würzburg, Mainz, Trier, Osnabrück, Münster, Paderborn, Cleve und Köln und sorgte für die Annahme und Durchführung der Beschlüsse.
- In Religionsangelegenheiten war er Berater des römischen Königs bzw. Kaisers Ferdinand I. (1531/1558–1564) und nahm in dessen Auftrag an den Reichstagen von Augsburg 1555 und 1559 sowie Regensburg 1556 teil.

Schweiz 1980; Petrus Canisius – Reformator der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands. Hrsg. v. Julius Oswald u. Peter Rummel (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 30), Augsburg 1996.

⁴ Leo XIII., Papa, Militantis ecclesiae [lat.]. Epistola encyclica ad Archiepiscopos et Episcopos Austriae, Germaniae, Helveticorum. De memoria saeculari B. Petri Canisii, Rom 1897, 6; Leo XIII., Papa, Militantis ecclesiae [lat. u. dt.]. Rundschreiben zur Centenarfeier des seligen Petrus Canisius. Erlassen am 1. August 1897, Freiburg i. Br. 1899, 3–5.

⁵ Zur Vita vgl. die neueste Publikation von Oswald Rummel (Anm. 3) 3 ff.

- Beratend stand Canisius auch den bayerischen Herzögen Wilhelm IV., Albrecht V. und Wilhelm V. zur Seite und bestärkte sie in ihrem Willen, Bayern als katholisches Herzogtum zu erhalten.
- Das erfolgreiche Fußfassen der Jesuiten in Deutschland war im wesentlichen seinen Organisationsfähigkeiten zu verdanken: Nicht nur, daß die erste deutsche Jesuiten-niederlassung in Köln unmittelbar durch ihn ermöglicht wurde, von ihm wurden die Niederlassungen in Ingolstadt, Prag, München, Innsbruck, Dillingen, Hall, Tyrnau und Freiburg i. d. Schweiz gegründet. Beteiligt war er an den Gründungen in Augsburg und Würzburg. 1556 bis 1569 trug er als Provinzial die Verantwortung für die oberdeutsche Jesuitenprovinz, die sich vom Elsaß über Süddeutschland und Österreich bis Böhmen und Polen erstreckte.
- Mit den Jesuitenniederlassungen baute der Orden gleichzeitig ein Schulsystem auf: In den Kollegien – den Jesuitenschulen – gewannen die Jesuiten entscheidenden Einfluß auf die Jugend. Mit der Bildung wurde auch die Formung im katholischen Glauben vermittelt. Über die Jugend wurde der Fortbestand der katholischen Religion in der Gesellschaft gesichert.
- Für die Erziehung im Glauben wurde als weiterer Bildungsbereich auch der Universitätsbereich erschlossen: Als zeitweiliger Theologieprofessor, Rektor, Vizerektor verbreitete Canisius an den Hochschulen und Universitäten Ingolstadt, Wien, Köln, Freiburg i. Br. und Dillingen ein neues katholisches Denken und Selbstbewußtsein. Die Reform dieser Hochschulen im tridentischen Geiste war wesentlich mit sein Werk.
- Zur Heranziehung eines neuen Priesternachwuchses im Reformgeist des Trienter Konzils setzte er die Gründung päpstlicher Seminare in Prag, Fulda, Braunsberg und Dillingen durch und förderte nach Kräften das deutsche Kolleg in Rom.
- Zum wahren Lehrer Deutschlands – Pius XI. verlieh ihm bei der Heiligsprechung 1925 den Titel „Kirchenlehrer“⁶ – wurde er nicht nur durch seine umfangreiche Tätigkeit als Hochschulprofessor und gefeierter Prediger, etwa als Domprediger in Augsburg 1559–1566 oder Hofprediger Kaiser Ferdinands II. 1571–1577 in Innsbruck, sondern vor allem durch die Veröffentlichung seiner Katechismen. Erst die Canisius-Katechismen erwiesen sich als echtes Gegengewicht zu Luthers erfolgreichen Katechismen von 1529.⁷

Canisius veröffentlichte drei Katechismen: 1555 in Wien den sog. „Großen Katechismus“, die „Summa doctrinae christianae“⁸ für die Universitätsstudenten, 1556 in Ingolstadt den sog. „Kleinen Katechismus“, den „Catechismus minimus“⁹ für die

⁶ Pius XI., Papa, Der heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius. Dekretalschreiben „Misericordiam Deus“ zur Heiligsprechung und Erhebung zum Kirchenlehrer. Übers. v. Anton Rohrbasser, Freiburg/Schweiz 1965.

⁷ Vgl. Petrus Canisius, Catechismi latini et germanici, hrsg. v. Friedrich Streicher (Societatis Iesu selecti scriptores), 2 Bde., Rom-München 1933–1936; dazu Buxbaum (Anm. 3) 192–196; Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ausstellung in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg 18. September bis 18. Dezember 1987 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften 1), München-Zürich 1987, bes. 86–90; Oswald/Rummel (Anm. 3) 166–172.

⁸ Petrus Canisius, Summa doctrinae christianae. Per quaestiones tradita et in usum christianae pueritiae nunc primum edita, [Viennae Austriae 1555].

⁹ Petrus Canisius, Principia grammatices, Ingolstadt 1556. Anhang: Catechismus latinus minimus.

Volksschulen, 1559 in Köln den sog. „Mittleren Katechismus“, den „Parvus Catechismus Catholicorum“¹⁰ für die Gymnasiasten. Die Katechismen, in Frage und Antwort aufgebaut, brachten das Glaubensgut der katholischen Kirche – didaktisch gut aufbereitet – in eine präzise, allgemein verständliche Form. In einer Phase des religiösen Umbruchs und der Unsicherheit, der Formierung neuer Konfessionsgemeinschaften, waren die Katechismen ein ausgezeichnetes Instrumentarium der katholischen Standortbestimmung. Den Gläubigen, gestuft nach Schultypus, konnte das, was katholischer Glaube ist, „merkbar“, „rationell transportabel“ vermittelt werden. Der „Canisi“, wie der Katechismus des Petrus Canisius im Volk genannt wurde, entwickelte sich zum Lehrbuch der katholischen Glaubensunterweisung schlechthin. Die ursprünglich lateinisch verfaßten Katechismen wurden bald in die deutsche und über 20 andere Sprachen übersetzt und erreichten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts über 500 Auflagen.

Petrus Canisius vertrat sachlich bestimmt und unbeirrbar den katholischen Standpunkt, aber er war gegenüber den Protestanten kein „Scharfmacher“. Ohne Polemik – dies war die Handlungsdevise des Ordensgenerals Ignatius von Loyola – begegneten die Jesuiten den Andersgläubigen.¹¹ Diese irenische Haltung ist aber nicht zu verwechseln mit ökumenischer Gesinnung. Canisius und die Jesuiten waren zu keinerlei Abstrichen am katholischen Glauben bereit. Die eindeutige Formulierung des katholischen Glaubensgutes und die Abgrenzung von den anderen Konfessionen spiegelt die Zeitsituation wieder, etwa im ersten Kapitel des „Mittleren Katechismus“, hier in der Dillinger Ausgabe von 1560:

„VON DEM GLAUBEN UND DES GLAUBENS ARTICELN.“ – „I. Wer ist und sol ein christgläubiger unnd recht catholischer genennt werden?“ – „Der, so die hailsam lehr Jesu Christi, des wahren Gottes und menschen, in seiner kirchen und versamblung bekent und nit anhangt einichen secten, spaltungen oder irrigen lehren, so wider die christliche allgemaine kirchen sein.“¹²

Später kommt im „Kleinen Katechismus“, so in der Würzburger Ausgabe von 1581, auch die Betonung des katholischen Traditionsprinzips gegenüber dem protestantischen Schriftprinzip hinzu, wo es zu Beginn heißt:

„Wer ist ein catholischer christ?“ – „Der ists, welcher, nach dem er getaufft ist, durch auß glaubet unnd bekennet, was die alte catholische römische kirch glaubt unnd bekennet, es sey eben in der bibel geschriben oder nit.“¹³

Hatte Petrus Canisius Beziehungen zum Bistum Regensburg?

Petrus Canisius war ein für seine Zeit sehr mobiler Mensch, ein echter „Reiseapostel“. ¹⁴ Sein für den Orden und die Kirche so fruchtbares Wirken, der Aufbau einer effizienten Ordensorganisation, ließ sich oft nur durch seine persönliche Präsenz

¹⁰ Petrus Canisius, Parvus Catechismus Catholicorum, Köln 1559.

¹¹ Vgl. Oswald/Rummel (Anm. 3) 99f., 117–119, 178ff.

¹² Petrus Canisius, Kurtzer Unterricht vom Catholischen Glauben ... Dillingen 1560, gedruckt in: Streicher (Anm. 7), Bd. 2, 23.

¹³ Petrus Canisius, Catechismus. In kurtze Frag und Antwort gestellt/für die gemeine Layen und junge Kinder sehr dienstlich, Würzburg 1581, gedruckt in: Streicher (Anm. 7), Bd. 2, 254. – Desgleichen – mit kleinen orthographischen Unterschieden – in: Petrus Canisius, Kleiner Catholischer Catechismus, München 1599, 13.

¹⁴ Bernd Hagenkord, Petrus Canisius, der Reiseapostel, in: Canisius. Mitteilungen der Jesuiten, Pflingsten 1997, 11–13.

durchsetzen. Canisius war an vielen Brennpunkten der weltlichen und kirchlichen Politik zu finden. Europa, von den Niederlanden bis Italien, von der Schweiz bis Polen war sein Arbeitsfeld. Folgende Städtenamen – in Auswahl – markieren seine Aufenthalte: Nijmegen, Löwen, Colmar, Bern, Brixen, Trient, Rom, Messina, Venedig, Innsbruck, Salzburg, Wien, Prag, Krakau, Warschau, ferner Aachen, Köln, Osnabrück, Münster, Frankfurt, Mainz, Worms, Speyer, Augsburg, Ulm, Dillingen, Ingolstadt, Nürnberg, Würzburg, Eichstätt, Passau, nicht zuletzt auch Regensburg.

Am Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) 1556, kurz vor einer Reise nach Italien zur geplanten ersten Generalkongregation der Gesellschaft Jesu nach dem Tode des Ignatius von Loyola, predigte Petrus Canisius ein erstes Mal im Regensburger Dom. Die Regensburger Katholiken waren so begeistert, daß ihn das Domkapitel einlud, erneut, zum Fest Mariä Geburt, nach Regensburg zu kommen und eine Marienpredigt zu halten: Canisius' Lobpreis Mariens sollte gleichsam eine Sühne dafür sein, daß die Protestanten das Gnadenbild der „Schönen Maria“ aus der Neupfarrkirche entfernt hatten.¹⁵

Die Gelegenheit zu Canisius' zweitem Regensburg-Aufenthalt ergab sich anlässlich des Reichstages zu Regensburg 1556/57, an dem Canisius im Auftrag Kaiser Ferdinands teilnahm: Vom Dezember 1556 bis März 1557 stand Canisius als offizieller Prediger auf der Domkanzel zu Regensburg¹⁶, und zwar an allen Sonn- und Feiertagen, während des Advents sogar dreimal die Woche. Unter seinen Zuhörern saßen die Erzbischöfe von Salzburg, Trier und Mainz, die Bischöfe von Augsburg, Straßburg und Merseburg.¹⁷ Bei den Reichstagsverhandlungen sorgte Canisius mit seinem Einfluß beim Kaiser dafür, daß der beim Augsburger Reichstag 1555 formulierte „geistliche Vorbehalt“ erhalten blieb: Daß ein geistlicher Fürst im Fall seines Übertritts zum protestantischen Glauben die Regierung niederzulegen hatte, sodaß das katholische Lager nicht weiter geschwächt wurde.¹⁸ Diese Position verfocht er übrigens erfolgreich auch beim Wormser Religionsgespräch 1557 und beim Augsburger Reichstag 1559. Während des Regensburger Reichstags 1556/57 nutzte er die freien Stunden, um einen Israeliten im katholischen Glauben zu unterrichten.¹⁹ Es ging Canisius nicht nur um die große Theorie, sondern um das Heil jeder einzelnen Seele.

Erneut finden wir Canisius in Regensburg beim Reichstag 1576. Diesmal stand er dem päpstlichen Legaten, Kardinal Morone, als Berater zur Seite. Er traf im Juli dieses Jahres in Regensburg ein und predigte siebzehnmals in verschiedenen Kirchen der Stadt.²⁰ Bemerkenswert ist, daß er den damals von Herzog Albrecht V. von Bayern vorgeschlagenen Plan, das schwach besetzte Schottenkloster St. Jakob aufzuheben und in diesem Komplex eine Jesuitenniederlassung anzusiedeln, strikt von sich wies.²¹ So dauerte es noch bis 1586, bis in Regensburgs Mauern Jesuiten einzogen. 1589 wurde ihnen das Frauenstift St. Paul-Mittelmünster übergeben, das sie in ein Kolleg umwandelten.²²

¹⁵ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 78f.; Brodrick (Anm. 3) Bd. 1, 469.

¹⁶ Vgl. Brodrick (Anm. 3) Bd. 1, 471; Josef Staber, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966, 122.

¹⁷ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 78.

¹⁸ Vgl. Brodrick (Anm. 3) Bd. 1, 472.

¹⁹ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 82.

²⁰ Vgl. Brodrick (Anm. 3) Bd. 2, 467f.

²¹ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 245f.; Brodrick (Anm. 3) Bd. 2, 470f.

²² Vgl. Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu, Weißenhorn 1991, 70f.; Manfred Weit-

Außer in der Stadt Regensburg finden wir Petrus Canisius noch in zwei weiteren Städten des Bistums Regensburg, in Straubing und in Landshut.

In der alten Herzogsstadt Straubing zeigte die Bürgerschaft in den 1550er Jahren Neigungen, sich dem protestantischen Glauben anzuschließen. Der bayerische Herzog Albrecht V. entsandte daraufhin Petrus Canisius, seit 1556 Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz, am 9. März 1558 nach Straubing. Canisius nahm Wohnung bei den Karmeliten und predigte drei bis viermal pro Woche in der Fasten- und Osterzeit in der St. Jakobskirche in Straubing.²³ Herzog Albrecht und Kaiser Ferdinand wünschten, daß Canisius bis Pfingsten in Straubing bleibe. Doch nach einhalb Monaten erreichte ihn der Ruf, zur Wahl eines neuen Jesuitengenerals nach Rom zu eilen – zu früh, als daß es ihm gelungen wäre, in Straubing dauerhaft gegen die Empfänglichkeit für das „Augsburger Bekenntnis“ einen Damm aufzurichten. Am 21. April 1558 verließ Canisius Straubing in Richtung Ingolstadt. Die fünfzig Goldgulden, die ihm der Herzog für seine eifrige Predigtstätigkeit auszahlen lassen wollte, lehnte Canisius ab; er bat den Herzog, sie dem Karmelitenprior für seine Gastfreundschaft zu übergeben.²⁴ Da nach drei Jahren eine herzogliche Sonderkommission erneut die Hinwendung von Bürgern zum neuen Glauben feststellte, griff der Herzog zu harten restriktiven Maßnahmen: Neun von elf Ratsmitgliedern wurden am 25. Juni 1562 aus der Stadt verwiesen, darunter Bürgermeister Leonhard Schwarz und der berühmte Mitentdecker Südamerikas, Ulrich Schmidl.²⁵

Drei Jahre nacheinander, 1577–1579, hielt Canisius die Fastenpredigten in Landshut am herzoglichen Hof.²⁶ 1577 war er Gast des bayerischen Prinzen Wilhelm, über ihn schrieb Canisius in Bewunderung an seinen Mitbruder Mercurian: „Nirgends in Deutschland habe ich soviel Tugend und wahre Frömmigkeit gefunden wie an diesem Prinzen ...“²⁷ In Landshut arbeitete Canisius in der Endphase an seinem berühmten Buch über die Jungfrau und Gottesmutter Maria, als Band 2 der Widerlegungen der „Magdeburger Centurien“ konzipiert.²⁸ In diesem Zusammenhang wird die Anekdote überliefert, daß Prinz Wilhelm Canisius – der mit geschlossenen Augen diktierte – einmal eine Stunde lang als Schreiber für dieses Werk gedient habe.²⁹ Aber auch das regierende Fürstenpaar Albrecht V. und seine Gemahlin Renata von Lothringen besuchten die Fastenpredigten des Canisius in der Martinskirche in Landshut. Im April 1579 ermunterte Canisius die Zisterzienserinnen in Landshut-Seligental in einer eigenen Ansprache zum Streben nach klösterlicher Vollkommenheit.³⁰

Hinsichtlich der Nachwirkung des Petrus Canisius im Bistum Regensburg ist seine Rezeption im 19. Jahrhundert interessant: Bischof Franz Xaver von Schwäbl (1833–

lauf, Die Anfänge der Gesellschaft Jesu in Süd-Deutschland, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 94 (1992) 15–66.

²³ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 92; Brodrick (Anm. 3) Bd. 1, 496f.; Hans Utz, Der hl. Petrus Canisius in Straubing, in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung 61 (1958) 20–32; Oswald/Rummel (Anm. 3) 309.

²⁴ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 93; Utz (Anm. 23) 31.

²⁵ Vgl. Karl Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Regensburg 1989, 296f.

²⁶ Vgl. Alois Mitterwieser, Der hl. Petrus Canisius in Landshut, in: Altheimatland 2 (1925) 122f.; Oswald/Rummel (Anm. 3) 314.

²⁷ Zitiert nach Brodrick (Anm. 3) Bd. 2, 492.

²⁸ Canisius Petrus, Commentariorum de verbi Dei corruptelis, 2 Bde., Ingolstadt 1583.

²⁹ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 247f.

³⁰ Vgl. Braunsberger (Anm. 3) 257f.

1841) ließ unmittelbar nach seinem Amtsantritt für das Bistum Regensburg einen Katechismus erarbeiten. Dabei beauftragte er sieben erfahrene Priester und Katecheten, in Anlehnung an Aufbau und Inhalt der „Summa doctrinae christianae“ des Petrus Canisius einen Diözesankatechismus zu erstellen.³¹ Das Ergebnis war ein Katechismus für Jugendliche und Erwachsene, veröffentlicht 1835³², aus dem ein Jahr später noch ein kleiner Katechismus für die untersten Klassen der Volksschulen erarbeitet wurde.³³

Bemerkenswert anlässlich des diesjährigen Gedenkjubiläums ist auch, daß in Straubing und Regensburg zum 300. Todestag – im Jahr 1897 – große Festlichkeiten ausgerichtet wurden. In Straubing hatte ein eigens gebildetes Festkomitee Vorträge und eine Oratoriumsaufführung organisiert.³⁴ Im Kronensaal wurden in der „Canisiusfeier“ am 18. November 1897 sieben „lebendige Bilder“, d. h. theatralische Szenen aus dem Leben des Petrus Canisius aufgeführt. Der Organist der Stadtpfarrkirche St. Jakob und Schullehrer in Alburg, Adalbert Hämel, hatte dazu das Oratorium „Petrus Canisius“ für Solo, Chor und Klavierbegleitung komponiert. Es wurde verlegt bei Pustet in Regensburg.³⁵ Den Text lieferte eine Nonne, namens Wörner, aus dem Straubinger Ursulinenkloster. Die Uraufführung des Oratoriums fand am 16. November 1897 in Metten statt. Am 6. Dezember 1897 bot der Seminarchor Obermünster in Regensburg das Oratorium in Anwesenheit von Bischof Ignatius von Senestrey dem Regensburger Publikum dar.³⁶ Vorher fand vom 18. bis 21. November ein viertägiger Predigtzyklus über Petrus Canisius im Dom zu Regensburg mit der Möglichkeit zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses statt. Der Präses der Marianischen Männerkongregation, Johann Baptist Mehler, verfaßte zum Gedenkjahr ein 133seitiges Lebensbild.³⁷ In Straubing erinnert auch ein 1903 geschaffenes Glasfenster in der Johann-Nepomuk-Kapelle der Stadtpfarrkirche an den Aufenthalt des Petrus Canisius in Straubing: Es zeigt die Szene „Petrus Canisius predigt vor den Toren Straubings“.³⁸

³¹ Vgl. Hausberger (Anm. 25) 132; Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart (Anm. 7) 110.

³² Katechismus der christkatholischen Religion für den Jugend- und Volks-Unterricht im Bisthums Regensburg, Regensburg 1835.

³³ Kleiner Katechismus der christkatholischen Religion für die untersten Klassen in den Schulen des Bisthums Regensburg, Sulzbach 1836.

³⁴ Vgl. Ulrich Lehner, Straubing und sein „zweiter“ Apostel. Große Festlichkeiten zum 300. Todestag von Petrus Canisius, in: Straubinger Tagblatt Nr. 84, 12. 4. 1997 u. Nr. 85, 14. 4. 1997.

³⁵ Petrus Canisius. Oratorium in sieben Bildern für Solo und Chor mit Klavierbegleitung. Deklamation u. Lieder gedichtet v. B. Wörner, Komposition v. A. Hämel, Opus 12, Regensburg: Pustet 1897 (vorhanden in der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg); mit gleichem Titel als Extradruck des Textbuchs des Oratoriums.

³⁶ Ebd., dazu Regensburger Morgenblatt Nr. 278, 6./7. 12. 1897. – Ausführliches Aktenfaszikel Canisius-Feier im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, OA 2012.

³⁷ Johann Baptist Mehler, Der selige Petrus Canisius, ein deutscher Glaubensheld. Zum 300jährigen Gedächtnisse seines Todes. Nach den besten Quellen bearb., Xenium der Marianischen Kongregation Regensburg für 1897, Regensburg 1897.

³⁸ Vgl. St. Jakob zu Straubing. Erhebung zur Basilika. Kirche und Pfarrei St. Jakob in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift anlässlich der Erhebung der Stadtpfarrkirche St. Jakobus und Tiburtius zur päpstlichen Basilika am 23. Juli 1989, Schriftleitung Alfons Huber u. Hermann Reidel, Straubing 1989 (Glasfensterabbildung auf dem Umschlag); Abbildung auch in Straubinger Tagblatt Nr. 85, 14. 4. 1997.

Zum Schluß aber noch einmal der Blick zurück, vom lokalen und regionalen Wirken des Canisius auf seine Gesamtleistung:

Das Leben des Canisius vollzog sich in europäischen Dimensionen, prägte die katholische Kirche und Gesellschaft Mitteleuropas erfolgreich und nachhaltig im Sinne einer Erstarkung und Besinnung auf die eigenen Kräfte und Werte nach der Erschütterung durch die Reformation. Doch nicht in allem war Canisius erfolgreich bis zum Schluß! In einem Fehlschlag endete sein Bemühen, eine überzeugende Gegen-darstellung zu den Magdeburger Zenturien des Flacius Illyricus, eine Kirchengeschichtsdarstellung nach Jahrhunderten aus protestantsicher Sicht, zu liefern. Von Papst Pius V. 1567 dazu beauftragt, mußte er sein Bemühen schließlich 1578 abbrechen, weil er die historische Arbeitsmethode nicht beherrschte. Sicherlich noch deprimierender für ihn war aber eine andere Entscheidung: Auf moraltheologischem Gebiet vertrat Canisius konsequent in der Zinsfrage das Zinsverbot. Da sein Provinzial Hoffaeus die Erlaubtheit der Zinsnahme vertrat, versetzte er Canisius 1580 an den entlegensten Punkt der Provinz, nach Freiburg in der Schweiz, mit dem Auftrag, dort ein Jesuitenkolleg zu gründen. Tragischerweise wurde Canisius im Alter von 60 Jahren somit aus der großen Kirchenpolitik nicht von seinen kirchenpolitischen Gegnern, sondern von der Ordensleitung ausgeschaltet. In jesuitischem Gehorsam erfüllte er aber auch seinen letzten Auftrag. Am 5. August 1596 wurde das Kolleg in Freiburg,³⁹ Sein 400. Todestag ist uns Anlaß, seiner großen, bleibenden Leistung zu gedenken: Der Reform der Kirche in einer Phase des Umbruchs durch Besinnung auf ihre bleibenden Werte und ihr ureigenstes Glaubensgut.

³⁹ Vgl. Oswald/Rummel (Anm. 3) 35–38.